

Hartmut Rosa:

„Weltbeziehungen im Zeitalter der Beschleunigung. Umriss einer neuen Gesellschaftskritik“. 446 S. Suhrkamp, Berlin 2012.

Ist es möglich, eine „Soziologie des guten Lebens zu entwerfen?“ lautet die rhetorische Frage, die der Soziologe Hartmut Rosa am Anfang stellt. Die Antwort lautet „Ja“, wenn der Soziologe nicht die Ziele, Werte und Inhalte selbst eines gelingenden Lebens zu definieren versucht, sondern deren soziale Voraussetzungen. Und um die ist es in der beschleunigten „spätmodernen“ Gesellschaft schlecht bestellt. Rosas zentrale These ist die Gefährdung einer gelungenen Weltbeziehung der Subjekte. Sie können die objektive, soziale und subjektive Welt nicht mehr als „antwortendes, atmendes, tragendes Resonanzsystem“ wahrnehmen und dies hat wesentlich zu tun mit der Dynamik sozialer Beschleunigung. Rosa bettet damit seinen bereits früher ausführlich publizierten originären Theorieansatz in den weiteren Zusammenhang einer Analyse und Kritik der Bedingungen für gelingende Weltbeziehungen ein. Er möchte damit die Kritische Theorie revitalisieren. Deren Schlüsselbegriff für nicht gelungene Weltbeziehungen war lange Zeit „Entfremdung“, das Konzept zu ihrer Überwindung „Autonomie“. Doch in der Spätmoderne stiegen mit den Selbstbestimmungsoptionen gleichzeitig auch die Entfremdungserfahrungen, da die sozialen, technischen und normativen Koordinatensysteme, an denen sich die Subjekte in ihren Bemühungen für ein gutes Leben orientieren könnten, immer flüchtiger werden.

Kern seiner Analyse gefährdeter Resonanzstrukturen in der „Spätmoderne“ ist seine 2005 bereits ausführlich publizierte Theorie sozialer Beschleunigung, die er noch mal zusammengefasst darlegt: Demnach ist die Moderne einem dreidimensionalen, autodynamischen Zirkelprozess aus technischer Beschleunigung (z.B. Mobilität, Kommunikation), einer dadurch geförderten Beschleunigung sozialen Wandels (z.B. berufliche, familiäre Beziehungsmuster), die ihrerseits für eine Steigerung des individuellen Lebenstempos sorgt (Anpassungsprozesse sind zeitintensiv, ständiges Hinterherlaufen etc). Die Verknappung der Zeitressourcen wiederum treibt technische Beschleunigung voran usw. Dieser „Beschleunigungszirkel“ wird nun zusätzlich angetrieben von „externen“ Motoren: Der „ökonomische Motor“ des Kapitalismus, der wie keine andere Form wirtschaftlicher Organisation auf dem Erarbeiten von Zeitvorsprüngen als Wettbewerbsvorteil basiert, treibt technische Beschleunigung an. Der „strukturelle Motor“ der funktionalen Differenzierung steigert die Verarbeitungsgeschwindigkeit in den autonom operierenden gesellschaftlichen Teilsystemen und übt zusätzlich Druck auf Sozialstrukturen aus. Der „kulturelle Motor“ der modernen Verheißung, durch Verdichtung der Ereignisse und Vorhaben das irdische Leben maximal nutzen zu können, verschärft die individuelle Beschleunigungserfahrung.

Bleiben in der Vormoderne die sozialen Beziehungen und die darauf abgestimmten Identitäten über mehrere Generationen konstant, so änderten sich in der Moderne die sozialen Umgebungen und auch die Lebenspläne mit jeder neuen Generation. In der Spätmoderne hingegen wandeln sich die Rahmenbedingungen mehrmals innerhalb einer Generation, so dass stabile Orientierungen immer schlechter möglich werden und nur noch „situative Identitäten“ prozessiert werden können.

Doch der verflüssigte soziale Wandel ist nicht die einzige Gefahr für eine gelingende Weltbeziehung. Der schnelle Wechsel der Konsumgüter etwa verunmöglicht den Aufbau einer langjährigen Beziehung zu ihnen, entfremdet uns somit von der Dingwelt. Zudem werden Objekte so komplex, dass wir nicht mehr vertraut mit ihnen umgehen können, nur noch die Hersteller kennen alle Funktionen. Wir sind ständig mit Vorgängen beschäftigt, die wir nicht vollständig durchschauen können, werden mit einem Überangebot an Informationen belegt, können trotz formaler Freiheit nicht

rational entscheiden. Die eigenen Handlungen werden daher als immer weniger kontrollierbar erfahren. Auch von der Zeit als Erfahrungsraum entfremden sich die Subjekte durch das Dominantwerden kurzer isolierter Handlungseinheiten (z.B. Surfen, Eventhopping). An die Stelle intensiven biografieprägenden Zeiterlebens, etwa einer ausgedehnten Reise oder ausgiebigen Lernens, tritt eine „episodale Fragmentierung“ des Lebens ohne tiefere Aneignungsprozesse.

Für die Individuen sieht der soziologisch denkende Autor kaum eigenständige Auswege aus diesem stählernen Gehäuse spätmoderner Beschleunigungszwänge. Erst durch politische Gestaltung könne die Welt wieder stärker zur Resonanzsphäre werden, doch auch dies ist an zeitstrukturelle Bedingungen gebunden. Die „Idee, dass moderne Gesellschaften sich demokratisch selbst verwalten und gestalten können“, setze „bestimmte Annahmen über die Synchronisation zwischen der demokratischen Willensbildung und Entscheidungsfindung auf der einen und der Geschwindigkeit, mit welcher sich soziale Entwicklungen und Veränderungen vollziehen, auf der anderen Seite voraus“ (361). Politik müsste also die Gesellschaft entschleunigen, um die eigenen Resonanzchancen zu erhöhen. Doch hier hört das Buch auf, das keine Anleitung zur Durchsetzung von Veränderung sein soll, sondern zunächst der aufklärerisch-tastende Versuch einer erneuerten Kritischen Theorie einer Modernen, deren ureigener Anspruch auf individuelle und kollektive Souveränität durch systemische Beschleunigungsmechanismen gefährdet sind.

Rosas Argumentation ist nichts für den Schnelldurchgang, ihre Aneignung zwingt zur Entschleunigung – mit Gewinn. Er macht eine Fülle von soziologischen, philosophischen und literarischen Quellen fruchtbar. Jeder der zehn Aufsätze bietet in verdichteter Schreibweise auch einen Einblick in soziologische Theorien und sozialphilosophische Argumentationen. Sie sind daher auch gut alleine zu lesen. Im Zusammenspiel ergibt sich jedoch ein spannendes, gut begründetes und leider auch plausibles Gesamtbild einer durch ständige Dynamisierung in ihren normativen Grundvoraussetzungen gefährdeten Moderne – ein Meilenstein für eine soziologische Fundierung des Postwachstumsdiskurses.

Ulrich Schachtschneider (Oldenburg)